



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

X. Y. Z.: Die Wiederauferstehung des heiligen römischen Reichs.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Wiederauferstehung des heiligen römischen Reichs.

Noch einmal sattelt mir den Hippogryphen, ihr Musen,
Zum Ritt in's alte romantische Land.

Der alte Barbarossa, der in seinem Kyffhäuser über dem langen Warten recht müde geworden und ernstlich eingeschlafen war, erlebte in unsern Tagen eine große Freude. Es ist etwa zwei Jahre her, daß sich ein ungezogener Poet mit ihm unterredete: Heinrich Heine, der letzte Ritter der alten liederlichen Romantik, der in seinen träumerischen Spaziergängen sich einmal in das alte Nebelreich des Mittelalters verirrt und im Anfang mit dem guten Kaiser ganz cordial verkehrte, bis die jung-deutsche Ungezogenheit dem alten Herrn vor den Kopf stieß. Damals wurde er sehr aufgebracht, der ehrliche Flachsbart, und nahm sich vor, auf lange mit den Deutschen nicht wieder zu verkehren; sein müdes Haupt sank wieder auf den Tisch von Marmorstein und es kummerte ihn nicht, daß die Raben noch immer in langweiligem Flug um den Kyffhäuser kreisten und das alte Lied krächzten: der römische Kaiser hat abgedankt und der deutsche Bund besteht aus 38 souveränen Familien.

Da wallfahrtete vor ein Paar Tagen eine eigenthümliche Schaar Biedermänner durch das grüne Waldgebüsch dem Zauberschloß des Hohenstaufen zu. Sie waren befracht, aber unter dem Pariser Frack schlug ein frisch fromm froh freies Herz; das Symbol des modernen Bewußtseins, die Brille, beschattete ihre von Gedanken gefurchten Züge, aber darunter leuchtete das biedere deutsche Träumerauge, die blaue Blume der Romantik; sie waren müde vom Wandern, denn ihre Chaussure gehörte dem Zeitgeiste an, aber unverdrossen schlangen sie eine große roth-schwarz-goldne Fahne über ihren Häuptern und brachen von Zeit zu Zeit in den Biercomment aus: „Es lebe Friedrich Nothbart, der constitutionelle Kaiser der vereinigten Deutschen!“

Als der Zug am Kyffhäuser angekommen war, trat ein Bedienter in der kaiserlich Hohenstauffischen Livree ihnen entgegen und fragte: „Zu wem wünschen Sie, meine Herren?“ — „Wir wollen Sr. Majestät unsere unterthänige Aufwartung machen.“ — „Wen habe ich die Ehre zu melden?“ — Wir sind 17 Hofräthe, Professoren des römischen Rechts und Vertrauensmänner des deutschen Bundes,

und als solche mit einer wirklichen geheimen Mission an Se. Majestät bevollmächtigt.“ — „Se. Majestät hält ihr Mittagschläschen, aber belieben Sie vorläufig in ein Seitenzimmer zu treten, sobald der Herr aufwacht, werde ich Sie sogleich einführen.“

Ich muß beiläufig bemerken, daß der Kammerdiener nicht in der alten Rüstung, von Kopf bis zu Fuß geharnischt erschien, er war Kokoko gekleidet; in seiner Jugend hatte er bei Herrn v. Geng gedient und die Liebesbriefchen seines Herrn zu den schönen Füßen der europäisch-amerikanischen Tanznotabilität Fräulein Fanny Eisler niedergelegt. Er war Mitarbeiter am Berliner politischen Wochenblatt gewesen und war nur durch Kabale aus einem einträglichen Dienst entfernt; als die Gräfin von Landsfeld mit den Rittern der Legitimität, den Patres der Gesellschaft Jesu, in Conflict gerieth, kam er mit seinem eigenen Herzen in Collision; der Chevalereske Sinn und die Loyalität stritten mit seinen aristokratischen Sympathien; die Gewohnheit der schönen Spanierin, mit der Cravache schnell bei der Hand zu sein, gab den Ausschlag; er verließ

„verlassen und traurig wandernd“

den bairischen Hof und trat bei Kaiser Friedrich als Geheimsecretär in Dienst; seine Hauptaufgabe war, den Herrn durch Vorlesen des Fouquéschen Zauberrings allabendlich in sanften Schlaf zu wiegen.

Der alte Kaiser empfing die Deputation auf seinem Lehnstuhle. Er sah etwas aufgedunsen aus, er hatte sich in der tödtlichen Langeweile seines Kyffhäuser Aufenthalts das Trinken angewöhnt. Er konnte beim Eintritt der gelehrten Männer eine leichte Verwirrung nicht verbergen. Sie stellten sich vor als rechtskundige Vertrauensmänner der deutschen Nation, berufen, die Rechte und Privilegien der deutschen Stände festzustellen. Der Kaiser schmunzelte, er erinnerte sich zu seiner Zeit auf der Nuncioischen Ebene eine ähnliche gelehrte Versammlung berufen zu haben; er wußte, was die Gelehrsamkeit in solchen Fällen zu bedeuten habe. Indes fragte er nach den nähern Umständen, die diesem neuen Kaisergesetz vorgegangen seien.

Man erzählte ihm zuerst von dem liberalen Papst, der in ganz Italien das nationale Bewußtsein wieder erweckt habe, dessen Name das Feldgeschrei der Mailänder Insurgenten wäre. — Die Zeiten haben sich wenig geändert, bemerkte er darauf, es war in meinen Tagen gerade so. — Man berichtete ihm dann weiter von dem vierzigjährigen Interregnum des römischen Reichs, von der bisherigen Unabhängigkeit der deutschen Fürsten, von den vielfältigen Kriegen, in die man zur Aufrechthaltung der deutschen Herrschaft verwickelt sei, von den Unruhen, welche die großen Kronvasallen in ihren eigenen Erblanden bedrohten und von der Nothwendigkeit, bei so dringenden Umständen die Reichseinheit wieder herzustellen.

Man habe sich zu diesem Behuf an sie, die gelehrtesten Männer der deutschen Hochschulen, gewendet, sie haben nun in alten Chroniken nachgeschlagen und ge-

funden, daß es einen römischen Kaiser gegeben, daß er in Frankfurt gekrönt sei; sie haben ebenso von einem Reichstag und einem Reichskammergericht gehört. Auf diese Grundregel hätten sie die gespannteste Aufmerksamkeit gerichtet.

„Aus einem treulich fortgesetzten Bemühen ist uns endlich eine Arbeit erwachsen, die der besonnenen Pflege und einer zeitigenden Frühlingssonne gar sehr bedarf, wenn aus ihr etwas zum Heile des Vaterlandes erblühen soll. Dieses Deutschland, welches die viel hundertjährigen Strafen seiner Entzweiung getragen hat, muß seine Volks- und Staatseinheit jetzt erreichen. Allein in jener Zerstückelung, welche für unser Vaterland so traurige Früchte getragen hat, liegen dennoch zugleich vielfältige Keime verborgen, welche unzertriten bleiben müssen, wenn unsere Zukunft fröhlich gedeihen soll. Die Bedeutung unserer reichsfürstlichen Dynastien ist durch die Stürme weniger Wochen nicht entblättert. An unsere Fürstenhäuser knüpft sich nicht blos die alte Gewohnheit des Gehorsams, welche sich durchaus nicht beliebig anderswohin übertragen läßt, sondern die einzige Möglichkeit, dieses weitschichtige, vielgestaltige Deutschland allmählig in die Staatseinheit einzuführen, die sich aus höheren Gründen nicht länger entbehren läßt. Einheit läßt sich auf deutschem Boden nur durch eine unabsehbare Reihe von Treveln erreichen und am Ziele würde das Gefühl völliger Verödung und Rathlosigkeit die Gemüther überwältigen; denn es wäre ein plötzlicher, leichtsinniger Bruch mit unserer ganzen Vergangenheit.

Es ist nun gänzlich nothwendig, daß Deutschland ein Reich werde, dies ist aber unmöglich, denn die deutschen Fürsten geben ihre Souveränität nicht auf. Man könnte sie allerdings beschränken, theils durch ihre Landstände, theils durch den vom deutschen Volk gewählten Reichstag; aber dadurch würde die Souveränität der Fürsten angetastet, die einzige Staatseinheit Deutschlands. Sie sind bisher immer uneinig gewesen, und es läßt sich erwarten, daß diese Uneinigkeit unter den schwierigen Umständen der Gegenwart sich noch vergrößern werden. Die Eigenthümlichkeit und Unabhängigkeit der meisten Staaten darf nicht verkümmert werden, es ist die Ursache von Deutschlands Ohnmacht, und die Treue zu den angestammten Fürstenhäusern, dieser edelste Zug des deutschen Wesens, die so weit gegangen ist, überall Barrikaden aufzuwerfen und den Soldaten heißes Wasser auf den Kopf zu gießen, wird sich nur befriedigen, wenn die Reichsstände das unumschränkte Recht haben, über Deutschland zu beschließen, was sie wollen; die Fürsten, diese Beschlüsse zu realisiren oder nicht; die Landstände, sich an diese Ratification zu kehren oder nicht. Die Souveränität der Fürsten wird auf diese Weise verdoppelt; den Reichsständen und den Landständen gegenüber. Eben so sind beide Classen von Ständen souverän. Je größer die Fülle der Souveränität ist, desto freier der Staat. Darum müssen wir zu dieser vielfachen Souveränität noch eine höchste Souveränität hinzufügen, die wie der Geist Gottes verklärend über den Wassern des deutschen Staatswesens schwebt, den Erbkaiser, der eben so

geneigt ist, den Unabhängigkeitsfinn der deutschen Fürsten als den demokratischen Geist des deutschen Volks zu choquiren.“ —

Barbarossa hörte aufmerksam zu, aber die Verwirrung in seinen Zügen mehrte sich mit jedem Worte. Endlich sagte er: warum erzählen Sie mir das alles, meine Herren?

Der Professor machte eine Pause. — Es kommt bei dem Kaiser alles darauf an, daß er so legitim und so romantisch als möglich ist. Was das erste betrifft, so wird an der Legitimität der Hohenstaufen Niemand zweifeln. — Was ist das, Legitimität? fragte der Kaiser. — Ein Begriff, der sich mehr fühlen als beschreiben läßt, der aber jedenfalls sehr in's Ideale spielt. Es hatte sich seit dem Tod des guten Kaiser Konrad eine geheime Gesellschaft gebildet, die Kronenwächter, welche den doppelten Zweck hatten, für die Propagation jenes erlauchten Hauses, freilich durch Vermischung mit bürgerlichen Blut, in Prosa wie in Versen zu sorgen — Hofrath Raupach und andere gehörten in unserer Zeit zu diesem Orden; theils die Krone der Hohenstaufen in einem gläsernen Schlosse auf einem hohen Berge in Tyrol aufzubewahren. Herr v. Arnim, königl. preuß. Edelmann und Gemahl der Bettine, hat die Geschichte dieses Ordens geschrieben, und wir selber haben die Ehre, Mitglieder desselben zu sein. Zur Ehrenwartschaft wurde in der Regel ein Hofrath genommen. Vor einigen Jahren hat der Ordensbruder Victor Hugo durch ein sehr grausliches Stück, les burgraves, die Aufmerksamkeit wieder auf Ew. Majestät gelenkt; er hat nachgewiesen, daß Sie nicht im Kalykadnus ertrunken seien. Anfangs hatten wir zwar, wir müssen es gestehen, die Augen auf einen andern Herrn geworfen; romantisch genug ist er, aber theils leidet sein Haus an zu rationalistischen Antecedentien, theils hat er selber zu viel Realität, er wird fett. Wir brauchen einen Kaiser, der nur Ideal ist, denn der Communismus greift fürchterlich um sich. Der Thron des römischen Reiches ist wieder aufgerichtet, möge Ew. Majestät geruhen, ihn zu besteigen. Die sieben Erzämter sollen demnach folgen.

Es entstand eine Pause; der Kaiser versank in Nachdenken. Man glaubte, er sei eingeschlafen, aber plötzlich erhob er das stattliche Haupt, fixirte scharf die 17 Hofräthe und sagte langsam: Meine Herren! Was Sie mir gesagt haben, verstehe ich nicht ganz. So viel scheint mir klar zu sein, daß Sie mir den Thron meiner Väter wiedergeben wollen; Sie scheinen selbst geneigt, die Erblichkeit, dieses unausgesetzte Streben meines Hauses, mir von freien Stücken einzuräumen. Ich spreche Ihnen meinen tiefgefühlten Dank aus. Aber haben Sie wohl überlegt, meine Herren, daß meine Existenz nur eine Fabel ist? daß diese ganze Kyffhäusergeschichte nirgend anders besteht, als in der Phantastie!

Die Professoren fuhren zurück. — Ist es möglich, daß die destructive Philosophie auch in die Schattenwelt eingedrungen ist? auch die Legitimität gibt sich dazu her, diese herz- und gemüthlose Theorie jener trocknen Menschen, im Angesicht

der roth=schwarz=goldnen Fahne, uns, den Männern des burschenschaftlichen Vertrauens, gegenüber zu proclamiren? Man begnügt sich nicht damit, uns den historischen Christus streitig zu machen, man will uns auch den Kyffhäuser rauben? Wo soll das deutsche Gemüth ein Asyl suchen, wenn auch die markige Heldengestalt eines Barbarossa sich in gemüthloses Traumwesen verflüchtigt?

Dem Kaiser schwoll die Kollerader. — Gemach, meine Herren, vergessen Sie nicht, wo Sie reden, und mit wem Sie reden. Ich bin der Kaiser, und in meinem Hause, und was sind Sie bei Licht besehen, als gemeines Bürgerpack? Zwei, drei Edelleute unter ihnen, was will das sagen? Merket Euch, ihr Burschen, daß man Leute eures Gleichen wohl dazu gebraucht, um Manifeste auszuarbeiten, und auf roncalischen Feldern den Munitipien Wind vorzumachen, aber nicht, um sich Sottisen sagen zu lassen. Wenn ihr so hungrig seid nach Realität, ihr meineidigen Vasallen, bei meinem Bart, ihr sollt sie haben! Heda! wo sind meine Büttel?

Der Haupthofrath erschrak, faßte sich aber bald wieder. — Erstens sind wir immer liberal gewesen; wir haben Zeitungen gegen die Jesuiten wie gegen die Radikalen geschrieben, wir haben mehrmals protestirt, wir haben in den Kammern Reden gehalten, und vom Adel wollen wir nichts mehr wissen. Und zweitens — wie kommst du mir vor, alter Bursche? Hast du nicht selbst gesagt, daß du nirgend anders existirtest, als in unserer Einbildung? Was sollen wir uns vor unsern eigenen Träumen fürchten? Entweder du existirest, dann mußt du dich gebärden, wie wir es haben wollen, oder du existirest nicht, und dann hast du nichts mitzureden.

Der Kaiser pfiff, der Kammerdiener — ehemals Mitarbeiter vom Jarcke'schen Wochenblatt und selbst Hofrath — erschien mit einigen abenteuerlichen Knappen.

Werft diese naseweisen Burschen zur Thüre hinaus und laßt keinen wieder herein. Ich sehe, daß die Raben noch immer flattern, und will in meinem Schlosse nicht gestört werden.

Die Hofräthe sahen sich außerhalb des Gewölbes. Keine Spur von Thüren war wieder zu sehen, die Raben stimmten ein Spottlied an.

Was ist nun zu thun? sagte der Eine nach einer Pause.

Es bleibt uns nichts anders übrig; wir müssen nun doch nach Berlin gehn.

A. V. S.